

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Rühle in Groß-Okrilla.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Br. 126.

Mittwoch, den 21. Oktober 1903.

2. Jahrgang.

Laternenwärter.

Zur Bedienung von ca. 30 Stück Straßenlaternen wird ein Laternenwärter gesucht. Besuche mit Gehaltsansprüchen sind bis 22. dieses Monats einzureichen. Ottendorf-Moritzdorf, am 16. Oktober 1903.

Der Gemeindevorstand.
Linde.

Freibankverkäufer.

Die hiesige Freibankverkäuferstelle ist anderweitig zu vergeben. Selbstgeschriebene Bewerbungsgesuche sind bis 22. dieses Monats einzureichen. Ottendorf-Moritzdorf, am 16. Oktober 1903.

Der Gemeindevorstand.
Linde.

Vertilches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 20. Oktober 1903.

— In der Nacht zum Montag wurde in die an der Kirchstraße gelegene Wohnung der Frau Beuthold eingebrochen und ein derselben gehöriger Geldbetrag von 24 Mark gestohlen.

— Am heutigen Tage begeht das Karl Wächter'sche Ehepaar in Moritzdorf das Fest des silbernen Ehejubiläums.

— Die Mitte des Monats Oktober wird mit Recht als Scheidegrenze der sommerlichen und winterlichen Jahreshälfte angenommen. Der Aufenthalt im Freien ist von nun an beschränkt. Die Sonne kann, da sich der Nachmittag im Laufe des Oktobers um reichlich 60 Minuten verkürzt, nicht mehr die Erde sommerlich durchwärmen. Der Sonnenaufgang verzögert sich früh nur um 1/4 Minuten, sodas der Vormittag länger ist als der Nachmittag. Linden und Kastanien werden immer kahler, Ähren und Birken glänzen und zeigen ihr Blattgold. Nach alter Erfahrung der Landwirte und Gärtner müssen nunmehr alle empfindlichen Pflanzen geboigen sein. Sigt Mitte Oktober das Laub an den Bäumen noch fest, sich strenger Winter erwarten läßt.

— Um dem Mangel an Silbermünzen der sich seit Einziehung der Taler überall in empfindlicher Weise fühlbar macht, abzuwehren, wird die Reichsbank bis auf weiteres Taler auf Verlangen wieder herauszugeben.

— Telephonische Gespräche wurden bisher öfter dadurch gestört, daß das Amt mit der Frage dazwischen trat: „Sprechen Sie noch?“ und zwar auch dann, wenn die Unterhaltung gerade in vollem Gange war. Nach der „Voss. Zig.“ hat nun die Postverwaltung auf erhobene Beschwerden hin dies Verfahren mit Recht als unzulässig anerkannt und eine entsprechende Verfügung an alle Oberpostdirektionen erlassen. Demnach darf das Fernsprechart in eine telephonische Verbindung erst dann mit der Frage, ob noch gesprochen werde, eintreten, wenn es eine Unterhaltung nicht mehr wahrnimmt.

— Ein Pfandschein ist keine Privat-, sondern eine öffentliche Urkunde, so hat das Reichsgericht entschieden. Fälschungen von Pfandscheinen werden daher nicht als einfache Urkundenfälschungen, sondern als Fälschungen öffentlicher Urkunden behandelt und bestraft. Bezügliche Anklagen gehören vor das Schwurgericht, nicht vor die Strafkammer.

— Interessant ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende Glücks-Anzeige von Samuel Heßcher senr. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge einen bemerkenswerten Ruf erworben, daß wir jeden auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

— Ein köstliches Geschichtchen vom Dorfentier wird in einem Orte bei Dresden

viel belacht. Einer der braven Einwohner nannte ein feistes Schweinchen sein eigen und liebte es als großer Tierfreund, nicht nur das Wohlsein des Kästlertiers zu bewahren, sondern gestattete dem Tiere auch, da es im Stalle zu enge, frei herum laufen zu dürfen. Abends fand sich das Schweinchen regelmäßig in seinem Heim wieder ein. Der beschrieb aber den Schreck des Mannes und seiner liebenden Gattin, als eines Abends der Herrscher des Saufalles nicht wieder kam. Suchend liefen beide von Haus zu Haus, allein aber nirgendes fand sich das gefuchte Tier. Jammer lehrten sie nach Hause zurück; noch immer war der Stall leer. Da hörten sie plötzlich aus der „guten Stube“ seltsames Geräusch. Ahnungsvoll stürzten sie hinüber und sahen, wie sich das Borstentier in begreiflichem Drange nach Höherem den Salon zur Wohnstätte erkoren. Das Schwein hatte bereits den Salon, seinen eigenen Bedürfnissen entsprechend, eingerichtet, sodas es dort in des wertes vollster Bedeutung — schweinmäßig aussah. Tische und Stühle waren umgestürzt, Decken und Sessel waren zerfressen, das Sofa war zerschlagen, daß es selbst einer Kumpellammer nicht mehr zur Zierde gereichen würde. Dazu das liebliche Gemisch, in dem das Schweinchen, vor Behagen grunzend, lag! Bis jetzt soll das arme Vieh noch nicht wieder auf seinen gewohnten Spaziergängen, zum größten Bedauern der teilnahmsvollen Nachbarn, zu erblicken gewesen sein!

Körschenbrada. In einem Hause der Neuen Straße in Nauendorf brach am Sonntag Feuer aus, welches das ganze Gebäude mit vielen Centefrüchten und Wirtschaftsgesständen einäscherte.

Großenhain. Wie oft Freud und Leid bei einander sind, mußte gestern ein von der Amtsankwaltschaft hier gesuchter Ehemörder an sich erfahren, den die Polizei vom Tanzsaal weg, wo er sich mit seiner besseren Hälfte vergnügte verhaftete.

— Ein in einer hiesigen Herberge seit einigen Tagen aufhältlich gewesener Oesterreicher verübte gestern einen derartigen Hausandal, das diesen nur durch Unterbringung des Südensiedes in der Ratskrochenseite ein Ende bereitet werden konnte.

Waldheim. Der Gutsbesitzer Faust in Malsdorf erlegte im Garten des Gärtners Böttcher einen Wolf, der sich schon einige Zeit in der Umgegend herumgetrieben und verschiedenen Schaden angerichtet hatte. Das mächtig große Tier ist wahrscheinlich einer Menagerie entlaufen.

Bayern. Das hiesige Landgericht verurteilte einen 14-jährigen Schulknaben wegen Majestätsbeleidigung zu einem Monat Gefängnis.

Grimmitschau. In Sachen unseres Textilarbeiter-Ausstandes vollendet sich mit heute bereits die achte Woche und wenn nicht alle Anzeichen trügen, scheint die Begeisterung der

Arbeiter für den Ausstand im Schwanden begriffen zu sein. In mehreren Fabriken haben einzelne die Beschäftigung wieder aufgenommen und die Folge davon ist, daß sich daselbst die streikenden Arbeiter ansammeln. Im Stadteile Bahlen war heute mittag die Ansammlung vor einer Fabrik derartig, daß ein größeres Polizeiaufgebot dort die Ordnung aufrecht erhielt. Seitens der königlichen Amtshauptmannschaft Jorkau wird die Vornahme von Geldsammlungen ohne behördliche Genehmigung gewarnt und bekannt gegeben das Jundberhandlungen mit Selbststrafe bis zu 150 M oder entsprechender Haft bestraft werden. — Der Ausstand der Textilarbeiter hat im benachbarten Obergrienberg bereits ein Menschenleben gekostet. Der dortige Hausbesitzer und Fabrikarbeiter hat sich ertränkt. Er soll sich die durch den Stillstand der Fabrik verursachte Arbeitslosigkeit so zu Herzen genommen haben, das er verweisend den Tod suchte. Wenn es auch den ausständigen Textilarbeitern gelingt, die Räder der Spinnereien noch wochenlang stillstehen zu lassen und diesen ganzen Fabrikationszweig brach zu legen, so wächst in immer bedrohlicherem Maße die Wahrscheinlichkeit, daß infolge des langen Ausbleibens der Lieferungen aus Grimmitschau die auswärtigen Besteller sich von den heimischen Spinnereien gänzlich emanzipieren werden, was ein vernichtender Schlag in erster Linie für die streikenden Arbeiter selbst wäre. Namentlich in Wänschen-Gröden, das seine Imitat- und Finggarne bisher fast ausschließlich aus Grimmitschau und Werdou bezog (1902 noch 4 435 000 kg.) haben sich einige Imitatgarntspinnereien etabliert und werden seit Ausbruch des Grimmitschauer Streiks wesentlich erweitert. Beschaffungen neuer Maschinen sind schon erfolgt. Die völlige Ausschaltung Grimmitschauer würde eine Katastrophe für das gesamte wirtschaftliche Leben in der Stadt bedeuten, das mit dem Wänschen der heimischen Textilindustrie steht und fällt.

Plauen i. B. Bekanntlich wurde am Freitag früh in der Nähe des städtischen Schlachthofes die Leiche des 17-jährigen Gärtnergehilfen Eichhorn, Sohn des hier wohnenden Schriftsetzers Eichhorn, gefunden. Anänglich wurde angenommen, daß ein Selbstmord vorliege. Nach den angestellten Ermittlungen mehren sich aber die Anzeichen dafür, daß Eichhorn das Opfer eines Verbrechens geworden ist. Der Bahnwärter Fugmann, der den Leichnam zuerst entdeckte, hat in der Nacht zum Freitag von der Bahnschreie aus einen Hilferuf gehört. In dem Portemonnaie des Bedauernswerten fanden sich bei Auffindung der Leiche 7 M während er bei seinem Weggange von den Eltern 25 M bei sich trug; auch vermißt man die Invalidentaxe und das Arbeitsbuch. Eichhorn stand im Begriffe, eine Stellung in Chemnitz anzunehmen.

Aus der Woche.

Der Anfang der Woche wurde durch ein Strohfeuer markiert, das die lieben Engländer in fernen Ostasien angezündet hatten, um die Welt glauben zu machen, der Krieg zwischen Japan und Rußland stände unmittelbar bevor. Ja, wenn Japan so könnte, wie es möchte und wenn Rußland nicht fünfzig Kriegsschiffe und 100 000 Mann in Ostasien hätte, dann wäre wohl der „Friedenszustand“ gefährdet. Aber wie die Dinge nun einmal liegen, läßt sich China in aller Ruhe die Ohren abschneiden, um nicht den ganzen Kopf zu verlieren und Japan steht mit Gelassenheit zu. Der japanisch-englische Vertrag gilt nur für den Fall, daß Japan von zwei Mächten zugleich angegriffen werde. Aber beim besten Willen ist nicht einzusehen, welche Macht Japan angreifen sollte. Und nun gar zwei! Also für das arme Japan steht die Sache trostlos. Es führt zum Scheitern und aus politischen Anstandsrücksichten Unterhandlungen mit Rußland, wobei auch natürlich die Räumung der Mandchurien erwähnt wird. Aber Rußland tut doch, was

es will. Und es will sehr viel und kann sehr viel und Japan wird schließlich gute Meile zum bösen Spiel machen. Inzwischen ist der Jar weit — weit von seiner Heimat, in Darmstadt und dort fühlt er sich wohl sicherer als selbst daheim im heiligen Rußland. Er ist ein überaus nervöser Mann und seine Geheimpolizei hat großen Einfluß auf ihn. Darum hat er auch seinen Besuch in Rom „aufgeschoben“ und es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß er überhaupt dorthin gehen wird. Die Kunde von diesem Aufschub war das zweite große Ereignis der Woche. Tausende Federn wurden in Bewegung gesetzt, um den Gründen für diese Italien kränkende Abgabe nachzuspüren. Die Stadt Rom steht vor der ganz gemeinen bürgerlichen Pleite und ihr Bürgermeister, der Fürst Colonna, hält schon der Regierung wenn diese nicht eine bessere Politik mache, die Konfiscation von Rom angebroht. Aber wie so häufig, Geschäftsleute, die nicht vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch stehen, noch immer glänzend auftreten, um die innere Fäulnis nach außen hin zu verbergen, so hatte auch die ewige Stadt Rom sich noch in nicht unbeträchtlichen Unkosten getrieben, um sich zum Jarenbesuch nach Möglichkeit herauszustaffieren. Und nun kommt Väterchen gar nicht! Seine Polizeiamtagenten haben ihm dunkle Silber von den Sicherheitszuständen in der Liberland vorgegemalt und wenn man auch die Rinaldini und Luigi Rampa fernhalten kann, so bleiben doch die Sozialisten, Anarchisten und Nihilisten als Schredgespenster übrig, die zum mindesten „pfeifen“ würden, wenn der Selbstherrscher aller Reußen käme. Dieser könnte allerdings auch seinerseits darauf pfeifen, aber wie eben gesagt, der Jar ist nervös und getraut sich nie zu dicht heran. Seinen Gegenbesuch bei Kaiser Wilhelm hat er auf der Danziger Reede abgestattet und anlässlich seines Besuchs bei Kaiser Franz Joseph ist er im geschlossenen Wagen vom Bahnhof in Wien sogleich nach Wänschen gefahren, weitweg von der Großstadt. Wenn er, wie fast alljährlich, die dänischen Verwandten seiner Mutter besucht, berührt er Kopenhagen kaum und fährt gleich nach dem Schlosse Frederiksborg oder Almsborg. Seinen Besuch in Frankreich hatte er auch vorfichtshalber nicht in Paris, sondern in Havre ab. Sein Großvater Alexander II. wurde 1867 während der Ausstellung in Paris von einem wahnsinnigen Polen (Beresjewski) angegriffen und er hatte noch ein zweites Abenteuer: als er den Justizpalast besuchte, trat ihm der Adokat Floquet mit den begrüßenden Worten entgegen: „Es lebe Polen!“ Auf die französischen Gastgeber mußten beide Ereignisse höchst peinlich wirken. Aber seit Kronstadt ist man so sehr ein Herz und eine Seele, daß Floquet sogar Minister werden durfte. Also so schlimm ist die Sache nicht, Nikolaus II. hätte ruhig nach Italien gehen können, ruhig das Königspaar und den Papst besuchen können, einige Sozialisten-Pfiffe hätte ihn nicht umgebracht. Da jubeln gegenwärtig die Republikaner in Frankreich dem Könige von Italien zu und frenen sich, beständig zu sehen, daß die Intimität mit Italien wieder enger wird. Wir haben nichts dagegen das alle Welt seine Friedensliebe bekundet, den damit spricht uns alle Welt aus dem Herzen, wenn wir auch unausgeseht unser Heerwesen bessern und neue Schiffe bauen. Es ist ja doch nur um des lieben Friedens willen und doch sich ja niemand belommen läßt, denselben zu fördern. — Von den andern laufenden Geschäften der großen Politik zu reden lohnt nicht der Mühe. Man könnte nur bereits gesagtes wiederholen. Die orientalische Mühle klappert zwar immer tüchtig weiter, aber sie liefert leider noch kein brauchbares Mehl; der die ungarische Krise endlos hinziehenden Obstruktion in Budapest droht das Einsetzen der „eisernen Faust“; aber noch ist es nicht ganz so weit!

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Kaiserfamilie hatte am 17. und 18. d. Familienfeste; es wurden die Prinzen August Wilhelm und Oskar eingesetzt und die Standbilder der Eltern des Kaisers am Brandenburger Tor feierlich enthüllt.

* Die Beschlusfassung des Bundesrats über den Vorschlag eines neuen Präsidenten des Reichsgerichts dürfte nach der Velpe. Sig. in der nächsten Sitzung erfolgen. In Reichsgerichtskreisen wird angenommen, daß die Wahl auf den derzeitigen Direktor im Reichsjuristische Wirt. Geh. Rat Dr. Gutbrod, einen gehobenen Württemberger, sich lenken werde, der seit mehreren Jahrzehnten bereits im Reichsdienste sich befindet hat, und dem der Ruf eines hervorragenden Juristen vorangeht.

* Da die Klagen über den empfindlichen Mangel an Silbergeld sich in letzter Zeit außerordentlich gehäuft haben, so sieht sich die Reichsbank veranlaßt, die Talersätze bis auf weiteres wieder auszugeben. Die bisherige Eingziehung war bekanntlich durch das Gesetz betr. Änderungen im Münzwesen vom 1. Juni 1900 veranlaßt worden.

* Der Kaiser-Insel-Prozess, der vor dem Berliner Landgericht verhandelt wurde, endet mit der Verurteilung der beiden angeklagten Redakteure des 'Vorwärts' zu neun bezw. vier Monat Gefängnis.

* Das neue sächsische Landtagswahl-Gesetz, dessen Entwurf den Mitgliedern der Vorbereitungs-Kommission bereits zugegangen ist, soll nach einer offiziellen Meldung im wesentlichen eine Neueinteilung der Wahlkreise, und zwar eine Verminderung derselben, bringen, während die Zahl der Abgeordneten mindestens die gleiche wie bisher bleibe. In der zweiten Kammer werden wahrscheinlich einzelne Körperschaften und Berufsvereine, vor allem die Handelskammern, besondere, von den allgemeinen Wahlen unabhängige Vertreter erhalten.

* Am bairischen Abgeordnetenhaus wurde über zwei sozialdemokratische Initiativ-Anträge verhandelt. Der eine verlangt die Ausdehnung des Krankenversicherungsgesetzes auf die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter und das Gefinde, der andere die Einführung des Neuns-, später des Achstundentages in Staatsbetriebe. Der Minister des Innern erklärte zum ersten Antrage, es sei an sich zulässig, die Versicherungsbedingungen der Landarbeiter auf dem Wege der Landtagsgesetzgebung zu regeln, aber gegenwärtig nicht zu empfehlen, weil das Reichsamt des Innern die Regelung der Angelegenheit durch Reichsgesetz bereits in Angriff genommen habe. Die Kammer ging hierauf über diesen Antrag zur Tagesordnung über.

* Wie der Regier. Lorrain' meldet, erhielt eine Anzahl französischer Ordensschwester, welche sich nach Cassan-Bothringen geflüchtet hatten, vom reichs-ländischen Ministerium den Befehl, binnen einem Monat die Reichsländer zu verlassen. Die betreffenden Ordensschwester sind beinahe sämtlich lothringischer Abkunft und hatten vor mehr als 10 Jahren unter Freigabe ihrer Nationalität ihre Heimat verlassen.

Österreich-Ungarn.

* Von Paris kommend, ist der König der Belgier, Leopold, am Freitag in Wien zum Beistand des Kaisers Franz Joseph eingetroffen.

* Am wahrscheinlichsten ist jetzt, daß Tissa, der am Freitag wiederum eine Besprechung mit dem Kaiser hatte, die Neubildung des ungarischen Kabinetts übernehmen wird. Er gilt als der Mann der starken Hand und wird das ungarische Parlament wahrscheinlich auf die In unrichtigsten Kreisen verläßt, sämtliche zur Kabinettsbildung in Betracht kommenden Staatsmänner hätten sich verpflichtet, die Mission nur dann zu übernehmen, wenn das vom Komitee der liberalen

Partei aufgestellte militärische Programm unverändert von der Krone angenommen wird. Dieses Programm beschäftigt, dem Parlamente einen Einfluß auf die militärischen Reservatrechte des Kaisers einzuräumen, was jedoch der Kaiser bisher durchaus verweigert.

Frankreich.

* Der König von Belgien hat am Mittwoch in Paris beim Adagio von Italien vorgeprochen. Allem Anschein nach hat es sich bei dem kurzen Besuch um die Frage gehandelt, wie weit Italien geneigt ist, den Plänen König Leopolds bezüglich des Kongostaates gegen England Beistand zu leisten.

* Die vier republikanischen Gruppen, die bisher das Ministerium Combes seit seinem Bestande unterstützt



Generalmajor Heinrich Voßmar

in Berlin soll, wie bestimmt verlautet, zum Kämmerer als Nachfolger von Dr. Ahmann anberufen sein. Paris weiß er in München, um dort von dem Kaiser die Macht in Audienz empfangen zu werden.

haben, scheinen entschlossen zu sein, ihm auch weiterhin Gefolgschaft zu leisten. Man ist überzeugt, daß das Ministerium eine Majorität von 30 bis 40 Stimmen zugunsten seiner Politik finden werde. Man glaubt aber in Parlamenten voraussetzen zu sollen, daß das Ministerium von der fortgeschrittenen Elemente dieser Majorität gedrängt werden wird, weiter zu gehen, als es vielleicht beabsichtigt. Namentlich macht man sich auf die Forderung gefaßt, daß die Grundbesitzer, die gewisse Kongregationen noch genießen, aufgehoben und im Bedarfsfälle für den Staat übergeben das Monopol des Unterrichts festgesetzt werde. Sollte diese Wendung eintreten, dann gilt eine Scheidung in der Majorität für nicht unwahrscheinlich; man glaubt jedoch, daß sie in der kommenden Saison, die allem Anschein nach ausschließlich der Beratung des Budgets von 1904 gewidmet sein wird, nicht eintreten werde.

England.

* Die englischen Blätter messen dem Schiedsvertrag mit Frankreich geringe politische Bedeutung bei, erklären ihn aber zumeist für einen befriedigenden Schritt zur weiteren Annäherung der beiden Länder. Die Morning Post drückt starke Zweifel aus, ob Lord Lansdowne damit dem wahren Interesse Englands gedient habe, da durch den Vertrag Ansprüche aus der Hand gegeben würden, die eventuell als Gegenleistung hätten geltend gemacht werden können, zum Beispiel die neu-ländischen Insel-Ansprüche, deren Befriedigung England für Zugeständnisse an Frankreich in Marokko verlangen könnte.

Italien.

* Der Ausnahmestand des italienischen Königs-paares in Paris ist durch keinen Zwischenfall gefährdet worden und die Presse Frankreichs und Italiens, mit Ausnahme der Skizzen, ist durch den Pariser

Besuch Viktor Emanuels und seiner Gattin sehr befriedigt. In der italienischen Presse zittert noch immer die Verfassung des Kaiserthums in Rom nach und die Meinung findet kaum noch Widerspruch, daß die gefährlichen Bedrohungen der russischen Geheimpolizei den Jaren beinhalten hätten.

Balkanstaaten.

* Die Unzufriedenheit gegen den Fürsten Ferdinand ist in Bulgarien im Wachsen begriffen. Mehrere Blätter beschuldigen ihn verfassungswidriger Handlungen. Oppositionelle Blätter erklären, wenn die Mission Ratshewitsch beim Sultan scheitern sollte, die Stellung des Fürsten für unhalbar; er müsse entweder den Krieg erklären, oder zu-gunsten seines Sohnes abdanken.

Mien.

* Bezüglich der Lage in Ostasien lautet nun mit einem Male auch in der englischen Presse die Parole 'über allen Gipfeln ist Ruh'. Die Times melden aus Tokio vom Mittwoch: Die Verhandlungen zwischen Rußland und Japan nehmen in Tokio ihren Fortgang. Es besteht gegenwärtig kein Grund, an einem friedlichen Ausgang derselben zu zweifeln. Es wird jetzt erklärt, daß das angebliche russische Fort in Hongkong nur eine Signalstation zur Vermittlung der Verbindung mit Antung ist.

Vom Manne des Tages in England.

b. Mr. Chamberlain hat seinen großen Feldzug zur Propagierung seiner Ideen begonnen, und er ist noch mehr als bisher schon der Mann des Tages in England. Wie er jetzt lebt, nachdem er für die Arbeit frei geworden ist, die er sich selbst gewählt hat, und wie er sich für seine Aufgaben, besonders für seine großen Reden vorbereitet, das schildert einer seiner Freunde sehr interessant. Am Vorabend seiner großen Rede in Glasgow erschien Mr. Chamberlain äußerlich durchaus gelassen. In dem Tumult der Schmähungen, unter dem ewigen Hagel der Schmähschriften, Proschüren und Zeitungsartikel beruhigt Chamberlain selbst seine Anhänger durch seine an-scheinend völlige Gleichgültigkeit gegen den Sturm; und wenn es am schlimmsten ist, legt er ruhig ein neues Gartenbeet an. Chamberlains Haus liegt in Highbury. Hinter den Türen steigt ein geräumiger Garten, durch den sich die Aufsicht wendet, etwas steil zu einem zunächst nicht sichtbaren Hause an. Hier sind die berühmten Blumenbeete, die ihn in seinen Ruhestunden beschäftigen. Das Haus ist groß und modern. Durch eine ganze Reihe von Türen gelangt der Besucher in eine große Halle mit hellem Holzparkett, von einer Galerie umgeben. Ein großes Feuer brennt im Kamin, vor dem ein Hirschkopf liegt. Zeitungen und Zeitschriften liegen geordnet da. Eine elektrische Krone erleuchtet die Halle, und runderhand sieht man Wägen, Teppiche und seltene orientalische Sesselchen. Der Raum macht einen einfachen Eindruck; Einfachheit ist der Grundton in Chamberlains öffentlichem und Privatleben. Trotz seines ruhigen äußeren muß sein Leben am Vorabend der Rede sehr peinlich sein. Erstens ist die rein physische Anstrengung sehr groß, und nur ein Mann von der kräftigsten Gesundheit kann leisten, was er tut. Er ist 67 Jahre alt, aber so jung, so lebhaft und kräftig, daß man ihn für seinen eigenen Sohn halten könnte. Chamberlain steht des Morgens spät auf, er liest aber bereits im Bett die Zeitungen und Berichte. Seine wichtigste Beschäftigung ist die Zeitung seines Beiwachters, der über das gewöhnliche Maß hinauswacht. In der Regel erhält er 200 Briefe täglich, die er nicht nur liest, sondern mit der größten Sorgfalt beantwortet. Zwei Stenographen notieren die Beantwortung für die Antworten, die unter Aufsicht von Chamberlains Privatsekretär angefertigt werden. Trotzdem erfordert diese Arbeit viele Stunden. Während derselben laufen Schiffrisse Telegramme von Ministern oder andere von weniger bedeutenden Männern ein, deren Beantwortung oft noch mehr Zeit als die Briefe erfordert. Korrespondenten belagern am Vorabend

einer großen Rede das Haus, um ihre Geheimnisse zu entdecken. Chamberlain steht in dem Hause, so ungenügend gut zu behandeln. Er spricht mit ihnen zu jeder Zeit, sendet sie wenn möglich nicht leer fort und ist selbst in solchem Augenblick nicht unzugänglich. Er arbeitet bis spät in die Nacht hinein. Er nimmt ein Bad vor dem Diner, das er um acht Uhr mit seiner Familie einnimmt, und nachher geht er sich wieder an die Arbeit. Am Samstag hat er bis drei Uhr wach gearbeitet. Eine Stunde Gartenarbeit genügt ihm als körperliche Bewegung. Zur Vorbereitung seiner Reden gebraucht er Notizen. Seine tatsächlichen Angaben werden sehr sorgfältig ausgearbeitet und selten nur irt er sich darin. Für die jegliche Streitfrage haben die besten Autoritäten ihm die sorgfältigsten Beratungen gemacht. Er hält für seine Reden richtige Proben ab. Ehe er sie hält, beklammert er sie seinem Sekretär vor und raucht dazu eine Zigarre. Am Tage vor seiner Rede hat er sich, um sie zu proben, eingeschlossen und keine Besucher empfangen. Chamberlain wird seine Pläne nur allmählich enthüllen. In seiner politischen Arbeit unterstützt ihn sein Sohn, der neue Kanzler des Schatzamts, der sein Augenmaß, seine Fähigkeit für Politik und sein Urteil gerbt hat. Auf dem Chamberlain wohnt bei seinem Vater und hilft bei der Bewältigung der Korrespondenz. Mr. Chamberlain interessiert sich für alle Versuche ihres Gatten und läßt es nie an dem nötigen Takt fehlen. Das Chamberlains Gesundheitsanliegen, so scheint er mit dem fortschreitenden Alter nicht älter, sondern jünger zu werden. Chamberlain hat gewisse seltsame Abneigungen. Er haßt z. B. Automobile, deren Geräusch, Staub und Stößen ihm gleich unangenehm sind. Ein häßlicher Jag an ihm ist seine persönliche Verehrung für Balfour. Zwischen diesen beiden Führern besteht die engste Sympathie. Er hält Balfour durchaus nicht für einen schwachen Staatsmann, wie man an manchen Stellen glaubt. Chamberlains Ehrgeiz ist es, das Reich zu vereinen und das zu tun, was Bismarck für Deutschland und Gavour für Italien leisteten. Dann will er gern sagen: 'Denn, nun läßtst du deinen Diener in Frieden fahren' und heiter darauf vertrauen, daß die Nachwelt ihm volle Gerechtigkeit angedeihen lassen wird.

Von Nah und fern.

Prinz Arenberg in Moabit. Prinz Prosper Arenberg wird, wie man erzählt, neuerdings auf seinen Gesundheitszustand untersucht. Während seines Aufenthaltes in Tegel, wohin er infolge der Durchstechereten im Gefängnis zu Hannover gebracht worden war, haben sich angeblich neue Symptome gezeigt, die den Verdacht geistiger Minderwertigkeit aufkommen lassen. Der Prinz ist zur Beobachtung nach Moabit übergeführt und in der dortigen Irren-Abteilung untergebracht worden. Über seine Persönlichkeit wird den armen Gefangenen gegenüber strengstes Geheimnis bewahrt. Zutritt zu ihm haben nur Oberbeamte; in den Freistunden wird der Prinz allein geführt, nachdem vorher Maßregeln getroffen sind, daß er von keinem Gefangenen gesehen werden kann.

Amvaltschönwarte. Einen bezeichnenden Beitrag zu dem Kapitel 'Amvaltschönwarte' liefert die Bergitung, die Justizrat Sello für sein Auftrien im Prozeß Wulff-Dornum erhalten soll. Für die ersten drei Tage, so schreibt die Rhein-Westf. Sig., waren 6000 Mk. ausbedungen, für jeden weiteren Tag je 1000 Mk. Da der Prozeß 12 Tage gedauert hat, beträgt das Gesamthonorar 13 000 Mk.

Im Vorhinein. Zu Leipzig kam der Maschinenbauingenieur Schnapka der elektrischen Stromleitung zu nahe, erhielt einen Schlag und war sofort tot.

Verhafteter Fallschwingler. In Redlinghausen wurde ein Gastwirt wegen Fallschwingerei verhaftet. Bei der Hausdurchsuchung wurden Schmelzriegel und Metalle vorgefunden. Da es als erwiesen erscheint, daß er mehrere Helfershelfer gehabt hat, so stehen noch weitere Verhaftungen bevor.

Robert Textor.

7) Erzählung von Friedrich Reutter. (Fortsetzung.)

'Ja, Miß Edith; denn in diesem Falle bin ich... oder wenn Sie wollen', sagte er hinaus, als er die Abrechnung des Mädchens gewachte, repräsentiere ich die Käufer. Die Kapitalisten, mit welchen ich mich verbunden, haben mir die nötigen Summen zur Verfügung gestellt. Wenn das Geschäft für Sie gut ist, so ist es vortrefflich für Ihre Frau Mutter, die ja in der Plantage immer interessiert bleibt, zugleich aber eine nicht unbedeutende Summe realisiert. Auch verlange ich keine sofortige Antwort. Ich bitte Sie bloß, Ihre Freunde, Herrn Textor, Herrn Oswald, ihre eigenen Agenten darüber zu befragen und nach deren Rat-schlägen sich zu entscheiden. Ich hege das feste Vertrauen, daß mein Projekt das Sicherste und Besten ist, was ich mir denken kann, obgleich mein Rat in diesem Augenblick Ihnen nicht genügen und unbeteiligt und uneigennützig erscheinen mag.'

Allen diesen klaren Gründen war nichts vorzuwerfen. Robert, der die Lage und den Stand der Plantage kannte, mußte selbst gestehen, daß, wenn das Geschäft für den Käufer vorteilhaft war, so war es für Frau Russell alles, was sie nur wünschen konnte. Sollte sich diese glänzende Zukunft vor den Plantagen Romas ausbauen, so mußte man in Manila die Maschinen erneuern, in großem Maßstabe arbeiten machen und pflanzen, die Zahl der Arbeiter verdoppeln, kurz, große Ausgaben machen. Frau

Russell konnte das schwerlich allein und selbst, wenn sie es konnte, so würde das neue Unternehmen für eine Frau doch zu beträchtlich und zu verwickelt. Robert war daher der Ansicht, daß das Anerbieten günstig sei. Miß Edith blieb still. Ihre Mutter sah sie fragend an.

'Ich glaube, Mutter, daß Herr Richard recht hat — und doch...'

'Sprechen Sie mir, Miß Edith.' Der Gedanke, den Ort, wo ich geboren, wo mich alles interessiert, wo ich alles liebe, zu verlassen, betrübt mich.'

'Verzeihen Sie, Miß Edith. Ich habe Ihren Schmerz vorausgesehen. Ihre Frau Mutter bleibt Besitzerin eines Viertels der Plantage und ihres Ertrages und es ist fest-gesetzt worden, daß sie hier bleiben und hier wohnen kann, so lange es ihr gefällt. Keiner der Aktionäre beabsichtigt, in Manoa sich niederzulassen, so daß also nichts, absolut nichts in den Bedingungen ihres gegenwärtigen Lebens geändert wird, wenn sie es nicht selbst wünscht.'

Erleichtert betrachtete Edith ihre Mutter. 'Ich verstehe und teile selbst die Besorgnisse meiner Tochter,' sagte Frau Russell; 'solte aber dieser Plan sich verwirklichen, so wäre der Augenblick gekommen, an unsere Rückkehr nach England zu denken.'

'Vor einem Jahre könnte davon doch kaum die Rede sein,' bemerkte Herr Richard lebhaft, 'und in einem Jahre... geschehen der Dinge gar viele.'

Frau Russell und Edith, in Gedanken ver-sunken, hatten die letzten Worte überhört, bloß

Robert schmerzten sie, sah er doch in ihnen eine Drohung für seine Liebe, ein Anzeichen der ferneren Projekte seines Rivalen, dem in diesem Augenblick alles zu schaden schien.

'Und was wären denn Ihre Pläne, Herr Richard,' fragte Frau Russell, 'wenn dieses Geschäft zuhause läme?'

Was mich anbetrifft, Frau Russell, so würde ich eben erster Teilhaber des neuen Unternehmens, das heißt Besitzer eines Viertels. Ich hatte eine Orangenschichterei in San Francisco, deren Wert ich beträchtlich vergrößert hat. Die Summe, welche ich dafür gelöst habe, zusammen mit dem, was ich ent-lehnen kann, gestattet mir den Ankauf eines Viertels der Plantage, deren Betrieb ich besser, als irgend jemand, kenne. Wenigstens noch ein Jahr würde ich hier als Direktor, Verwalter bleiben. Nachher könnte ich unter denselben Bedingungen fortziehen, oder aber wie Sie nach Europa zurückkehren.'

'Allo, wenn ich Sie recht verstehe, würde sich in unserem Dasein hier im nächsten Jahre gar nichts ändern?'

'Weder in einem Jahre, noch in zehn, wenn es Ihnen so beliebt. Wenn das Anerbieten Ihnen paßt, so realisieren Sie eine Summe, die Sie sicher anlegen werden; Sie bleiben in Manoa so lange, als es Ihnen gefällt. Ich war Ihr Verwalter und werde Ihr Teilhaber. Wir beide zusammen repräsentieren die Hälfte des Kapitals, was uns, da wir den Betrieb kennen, das Übergewicht in der Direktion der Plantage sichert.'

Herr Richard hatte alles vorgelesen, in-

besondere auch die Unentschiedenheit von Frau Russell, ihren Widerwillen, einen entscheidenden Schritt zu tun. Im Innern dankte sie ihm für die Rücksicht, daß er sie nicht zur Entscheidung drängte, was sie dem Pläne noch geneigter machte; auch Miß Edith schien befreit.

Nur trennte sich spät. Robert nahm Abschied von Frau Russell und Miß Edith, trotz ihrer freundlichen Bitten, die Abreise noch um eine Tage zu verschieben.

Am anderen Morgen mit Tagesanbruch machte er sich auf den Weg nach Ho-Ho. Eine kleine Blume, die haineweiße Newa-Blume, die sich am Tage vorher aus Ediths Haar löste, nahm er als Erinnerung an die schönen Tage mit.

5.

'By Jove! Das ist ja Robert,' tief Leigh Norris, als er mit seinem Freunde Georg Textor auf der Veranda in Ho-Ho nach dem Mittagessen saß und ausgezeichnete Ober-roost rauchte.

'Und wenn er's wäre, so ist doch das kein Grund, deine Tasse umzuwerfen,' erwiderte Textor gelassen.

'Ganz recht, ganz recht, old man! aber trotzdem soll es mich freuen, ihn wiederzusehen, den ich während der letzten vierzehn Tage oftmals vermisst habe und der mir schon mehr als Herz gewachsen ist, als ich nur achte... und dir auch, obgleich du es nicht eingestehen willst!'

'Ja! Laß mich doch mit deinen Sentimen-talitäten gefälligst in Ruhe. Es soll mir recht

Auf ewig erkaufte. Hannover wird demnächst um eine Lebensversicherung ärmer sein. Auf dem Gartenkirchhofe befindet sich ein Grab aus dem 18. Jahrhundert mit der Aufschrift: „Dieses auf ewig erkaufte Grab darf nie geöffnet werden.“ Aus diesem Grabe ist ein Bienenkorb hervorgegangen und hat mit der Zeit die gewaltigen Bienenstöcke gehoben und befestigt. So ist also das Grab hoch geöffnet. Jetzt ist leider die Birkel geöffnet. Mit kalten Ästen steht sie zwischen all den grünen Blümen des Kirchhofs. Diese Birkel ist schon oft in illustrierten Zeitungen abgebildet worden.

Getrunkenes Rindvieh richtete dieser Tage in dem haveländischen Dorfe Seddin allerlei Unheil an. Auf der dortigen Guisbrennerei war aus Versehen Spiritus in die für das Vieh bestimmte Schlempe geraten, wodurch sich dieses einen Nordbrand antrauf. Die Kühe wischten darauf wie toll in dem Stall herum und konnten nicht gemolken werden. Noch trauer betrug sich die vor die Kühe gespannten Ochsen, welche wild mit denselben loskämpften und die Kühe misshandelten, wodurch einige Verletzungen erfolgten. Am nächsten Tage lag das gesamte Rindvieh schlüssig an einem großen Regensturm.

Den Bruder erschossen. In Großfelde bei Osterode stand der 15jährige Sohn der Witwe König bei einem geringfügigen Streite seinen älteren Bruder mit dem Messer betätigt in den Unterleib, daß die Eingeweide herausstraten. Der Schwerverletzte, welcher sofort in das Krankenhaus nach Osterode gebracht wurde, ist am Dienstag trotz sorgfältigster Pflege gestorben.

Im Firkas Kremsler in Köln führte die Zeitungskritikerin Lucie Briani vom Pferde und zog sich erhebliche innere Verletzungen zu. Sie wurde bewußtlos aus der Arena getragen.

Gemeinsam in den Tod. In einer Ortschaft bei Gehrde wurden die hochbetagten Eheleute Baars erstickt in ihren Betten aufgefunden; in dem Schlafzimer lag eine umgekehrte Petroleumlampe am Boden.

Im Vergiftungserscheinungen erkrankte auf dem Dominium Jodien bei Zwodenberg i. Schl. die ganze Familie eines Viehhändlers nach Genuss von Äpfeln. Zwei Kinder im Alter von 5 und 7 Jahren sind bereits gestorben.

Verstümmelt. Auf der Grube Kohlwald (bei St. Johann) wurden durch Stredeneinbruch drei Bergleute verstümmelt. Zwei davon sind tot, der dritte, welcher sieben Stunden auf der Leiche seines Kameraden hockend zugebracht hatte, wurde gerettet.

Feuerbrand in Budapest. Am Donnerstag vormittag ist infolge einer Gas-Explosion in der Fabrik künstlicher Blumen von David Steiner ein Feuer ausgebrochen. Eine Arbeiterin wurde als verkohnte Leiche aus dem Trümmerhaufen hervorgezogen, zwei Arbeiterinnen sind tödlich und drei schwer verletzt.

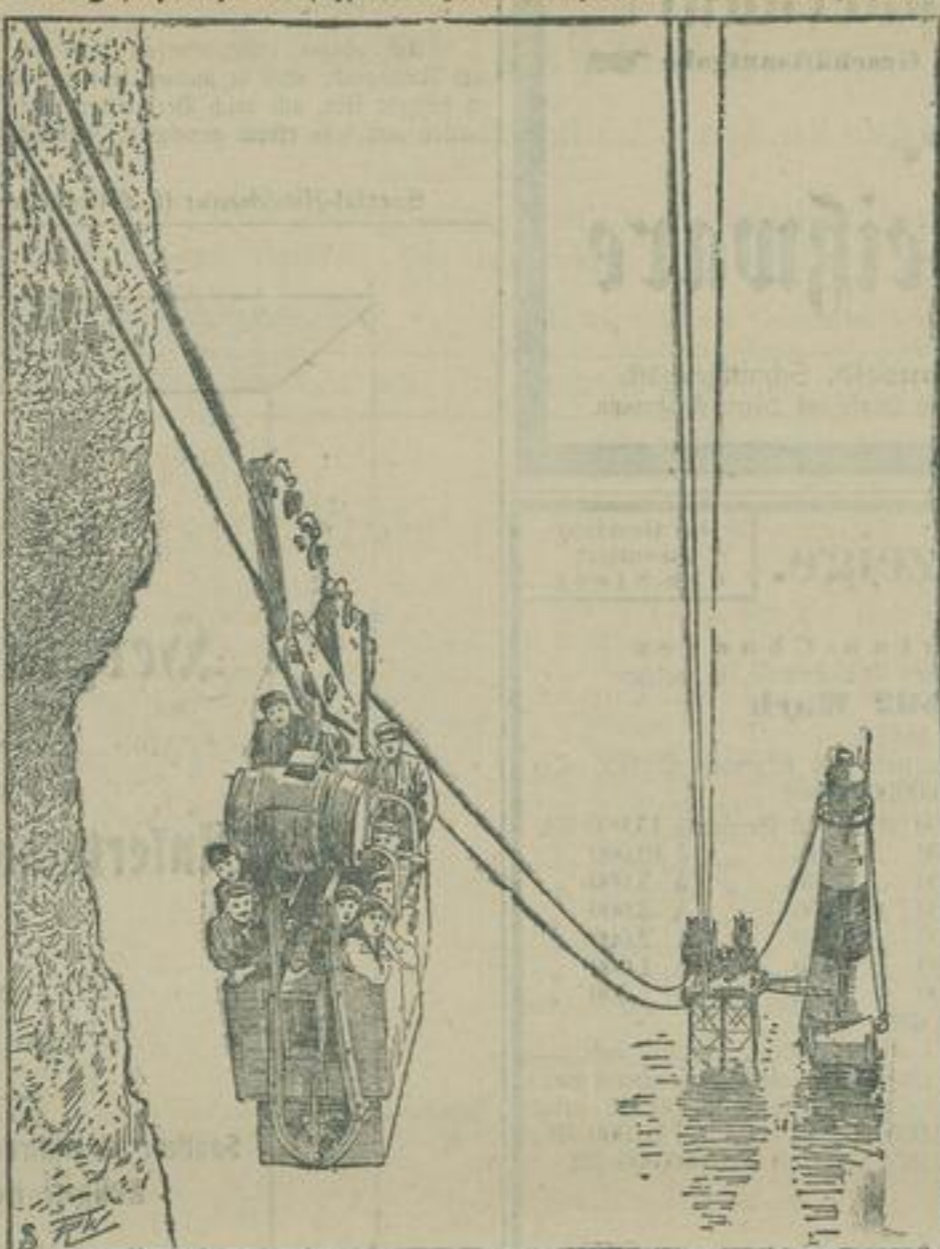
Das Ende des Eiffelturms. Man kann es kaum glauben: Die Pariser sind ihres Eiffelturms überdrüssig. Der holländische Botschafter von „All Paris“ hat den Kaiser gesagt, daß der nächste Bau im Jahre 1910 mit dem Eiffelturm der an die Weltweiten Gesellschaft vergebener Konzeption entfallen werden solle. Es sind daher verschiedene Pläne in der Kaiserarbeit in Betracht, um das Bauwerk nach einem andern Platz zu schaffen. U. a. wird der Eiffelturm gemäß der Senat ist in anzuweisen und irgendwo an einer französischen Küste als einen riesigen Leuchtturm wieder errichtet. Außerdem trägt man sich schon mit der Möglichkeit, ihn an einen auskündigen Kapitälen loszulassen. Nach dem übereinstimmenden Urteil vieler war der letzte Turm, dies ist jetzt unrettbar Meisterstück einer stolzen Weltkonstruktion, eigentlich auch noch im Jahre 1900 der „Glor“ der Welt-Ausstellung, und man sollte es den Pariser kaum zutrauen, daß sie sich letzten Dergens von diesem großartigen Überbleiben der Kunst trennen, nachdem er jahrelang nicht nur als Wahrzeichen der Belle Époque gegolten, sondern auch der Wissenschaft erhebliche Dienste geleistet hat.

König der Mode und von Großbritannien. Edward, König von England und Kaiser von Indien, ist nach wie vor der König der Mode. Er liebt sich — so schreibt ein französisches Blatt — auch jetzt noch so elegant,

wie einst als Prinz von Wales. Der Monarch legt jetzt mehr als je zuvor Wert darauf, der bestgekleidete Mann in Großbritannien und Irland zu bleiben. Aber er will seine Eleganz auch nicht allzu teuer bezahlen, und deshalb hat er längst mit seinem Schneider folgende Preise vereinbart: Für eine Hose 40—50 Mk., je nach dem Stoff, der verarbeitet wird; für einen Oberrock mit dazugehöriger Weste 215 Mk. Ein ganzer Glediot-Anzug darf nicht mehr kosten als 160—175 Mk. und für einen Frack

Ein „persönlicher Freund“ des Papstes erzählt, daß vor einigen Tagen ein kleines Mädchen an Pius X. ein Briefchen folgenden Inhalts richtete: „Mein lieber heiliger Vater! Ich sammle Postkarten, aber ich sehe, daß unter den Karten, die Dein Bild tragen, nicht eine Dein wahres Bildnis sehen.“ Der Papst soll, wie der „persönliche Freund“ wissen will, dem kleinen Mädchen sofort eine seiner Photographien mit seiner eigenhändigen Unterschrift geschickt haben.

Eine gefährliche Rutschpartie zum Leuchtturm von Beachy Head.



In der verfallenen Röhre von Cornwall in England hat die Schifffahrt beständig mit Wind und Wetter zu kämpfen. Bei diesen Fellen hat schon wieder harterdrotte Seemann sein Leben lassen müssen. Selbst große Dampfschiffe, welche man dort zum Schutz für die Schifffahrt in dem ewigen Kampfe gegen das tödliche Element errichten ließ, wurden von den Bogen bezwungen, zertrümmert und vernichtet. Der Sturm reißt hier mit elementarem Gewalt alles nieder. Man kann sich leicht vorstellen, mit welcher außerordentlichen Gefahr der Bau des neuen Leuchtturms von Beachy Head an der dortigen Küste, welchen wir heute abbilden, verbunden war. Ritten im Meer, auf einer kleinen Felsenklippe, mußte er aufgeführt werden; für Lagerung von Baumaterial war kein Platz vorhanden. Man mußte ein riesiges Eisgefäß in diesem Zweck errichten. Das schwierigste war aber bei diesem Bau das Herbeschaffen des Baumaterials, welches hoch oben in schwindelnder Höhe aus dem Felsen getrocknet wurde. Man mußte

eine Art von Schwebelöhre konstruieren, um Arbeiter und Baumaterial an Ort und Stelle zu bringen. Auf unserem Bilde sehen wir einen Korb mit Arbeitern in die Tiefe hinuntertauchen. Einen richtigen Bergsteiger der enormen Höhe, von welcher die Arbeiter herabkommen, erzählt man, wenn man bedenkt, daß die Höhe des Leuchtturms bereits 30 Meter beträgt. Überdies ist der Korb auf dem Bilde schon auf halber Fahrt. Der Leuchtturm enthält 8 geschützte Zimmer; oben befindet sich eine Laterne mit Raum für optische Instrumente. Die Laterne ist 7 1/2 Meter hoch. Die Brennweite des Apparates beträgt 220 Millimeter. Er sendet zwei weiße Strahlen von je 0,58 Sekunden Dauer aus bei Intermissionen von 2,90 Sekunden. Die Leuchtstärke des Apparates beträgt 240 000 Kerzen. Jedenfalls wird dieser Leuchtturm, welcher unter so gefährlicher Arbeit errichtet wurde, der dortigen Schifffahrt große Dienste leisten.

anzug mit weißer Weste zählt der König 310 Mk.

Eine Gedektafel für Walter Scott wird am 27. Oktober in Bath (England) zum Gedächtnis an einen Babenentfall errichtet werden, den Scott zu Gesundheitszwecken im Jahre 1777 dort nahm.

Eine tollkühne Fahrt. Aus Notorna auf Inseln berichtet man, daß ein sogenannter Regierungsführer namens Warick mit einem Kajak den tosenden Gesteir Walman, während der Kajak in Tätigkeit war, in einem Boote durchkreuzte, und zwar kurz vor dem Augenblick, in dem vier vor dem Kajak ruhende Personen durch einen Strom tosenden Wassers fortgerissen und getötet

wurden. Das Boot versank sofort, nachdem es dem Rande des Gesteirs abgefahren war, den Rücken der Fischer, weil der aufsteigende Dampf es vollständig verhüllte; die Passage über das tosende Becken dauerte 12 Minuten. Die Insassen des Bootes nahmen einige Rettungsmaßnahmen vor und blieben fest, daß die größte Tiefe des Sturdes 48 Fuß betrug. — Die vier im Gesteir tödlich verunglückten Personen waren drei tollkühne Touristen, die sich zu weit vorgewagt hatten, und ein Führer, der die Unvorsichtigen zurückholen wollte.

Gerichtshalle.

33 Berlin. Das Kammergericht hatte darüber Entscheidung zu treffen, inwiefern an Sonntagen gejagt werden darf. Einige Jagdliebhaber waren im Hinblick auf eine Oberpräsidialverordnung vom Jahre 1885 wegen Ausübung der Jagd an einem Sonntag während des Hauptgottesdienstes angeklagt und vom Landgericht verurteilt worden. Die Revision des Angeklagten wurde vom Kammergericht zurückgewiesen. Das Kammergericht ist der Ansicht, daß die gesetzliche Grundlage der Oberpräsidial-Verordnung in der Robbetta-Ordnung vom 7. Februar 1837 und § 366 (1) des Strafgesetzbuchs zu erblicken ist, wonach derjenige mit Strafe bedroht wird, welcher den gegen die Ordnung der Feier der Sonn- und Festtage erlassenen Anordnungen zuwiderhandelt. Obgleich solche Handlungen sollen getroffen werden, die in die äußere Erscheinung treten und geeignet erscheinen, das religiöse Gefühl zu verletzen und die innere Sammlung und Erhebung allgemein zu fördern. Innerhalb dieser Grenzen haben sich die Polizeiverordnungen zu halten, welche die Sonn- und Feiertagsfeier betreffen. Die Festimmung, die jede Art der Ausübung der Jagd an Sonn- und Feiertagen untersagt, ist nicht gültig. Mehrere Arten der Jagdausübung erscheinen nicht geeignet, die Sonntagfeier allgemein zu fördern und das religiöse Gefühl zu verletzen. Dies gilt u. a. von der Jagd auf Anhang und der Einzeljagd fern von bewohnten Plätzen. Andererseits sind bestimmte Arten der Jagdausübung, z. B. Netz-, Treib- und Klapperjagden und Jagden zur Zeit des Hauptgottesdienstes wegen des dabei verursachten Geräusches geeignet, die Sonntagfeier zu fördern. Das Verbot von Treib-, Netz- und Klapperjagden an Sonntagen, sowie die Antragsung von Jagden zur Zeit des Hauptgottesdienstes erscheint demnach nach Ansicht des Kammergerichts gerechtfertigt.

Oldenburg. Am Donnerstag begann hier unter starkem Andrang des Publikums die Verhandlung in dem Prozeß gegen den Oberlehrer Dr. Nieß und den Redakteur Biermann, wegen Verleumdung des Justizministers Ruffrat und des Landrats Dr. Quast. Die Verteidiger erklärten, daß sie den Gerichtshof wegen Verleumdung der Angeklagten ablehnten. Nach längerer Erörterung wurde dem Einwande der Verteidiger nur bezüglich eines Richters stattgegeben und dann in die Verhandlung eingetreten. Am Ende ist auch Justizminister Ruffrat, der sich dem Verfahren als Nebenkläger angeschlossen hat. Nach Verlesung der Angeklagten wurde der Prozeß auf unbestimmte Zeit verlagert, da zwei Zeugen, auf die die Verteidigung nicht verzichtet, nicht erschienen sind.

Königsberg i. Pr. Die hiesige Strafkammer verhandelte gegen zwei Einwohner wegen Verleumdung. Diese hatten bei der letzten Wahltagung wohl auf Grund je zweier für verschiedene Wahlbezirke geltender Einladungen zur Wahl, die ihnen irrlich zugelaufen waren, ihre Stimmen auch an zwei Stellen abgegeben. Die Strafkammer sprach beide Angeklagte mit der Begründung frei, daß die Angeklagten infolge Irrtums den Wahlraum die Tat begangen hätten.

Bamberg. Wegen Majestätsbeleidigung hatte sich der noch nicht vierzehnjährige Schüler Reinhold Graf aus Oberottendorf bei Bamberg vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Der jugendliche Angeklagte, der erst vor kurzem wegen Diebstahls gerichtlich mit einem Verurteilten bestraft worden war, wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Buntes Allerlei.

Wörtlich genommen. Lehrbube: „Diese Nacht träumte ich, der Meister gäbe mir eine Ohrfeige, und vorhin bei der Arbeit kriegte ich wirklich eine von ihm.“ — Gefelle: „Das ist allerdings für das Gintreffen der Träume ein schlagender Beweis!“

Liebling. Mama, ich möchte einen Hampelmann haben! — „Warte bis Papa kommt!“

sein, Robert wieder zu sehen. Er ist mir nötig und alles hier geht nicht mehr seinen Weg so glatt und eben, seit seiner Abreise.“

Du spottest? Robert suchte die Schultern, Ringelte Walter, dem Kaffeeher der Haus und zeigte auf die Kaffeekanne. Dieser verstand die Gewohnheiten seines Herrn, nicht und verschwand mit der Kanne.

Einige Minuten nachher stieg Robert die Treppe der Veranda empor und begrüßte seinen Dunkel und seinen Freund.

„Sei willkommen, Robert!“ sagte Herr Tektor.

„Ich danke Ihnen, Herr Tektor.“

„Sie sehen bleich und ermüdet aus“, bemerkte Leigh Morris.

„Wirklich etwas hungrig, jedenfalls aber hungrig“, antwortete Robert.

Der Haushofmeister erschien wieder und trug kaltes Essen und Trinken auf. Der junge Mann stürzte ein Glas Madeira hinunter und begann zu essen. Der Hunger schien nicht groß. Leigh Morris sprach ihm zu. Der Dunkel tauchte, in Gedanken verfunken, seine Zigarre.

„Robert“, sagte er plötzlich, „weißt du schon das Renette?“

„Was denn?“

„Der Zoltar?“

„Ja, ich habe es gestern abend von Herrn Richard erfahren, der die Nachricht am Morgen brachte.“

„Also ist er zurück?“

„Ja, weshalb ich hierher zurückkehren konnte.“

Dieser Richard ist ein gefeierter Kopf“, bemerkte Tektor, „ein gefeierter Mann, so fein und klug wie ein Yankee und hart, wie ein Schotte. Er wird es zu etwas bringen.“

„Ja... wenn er sich nicht unterwegs einmal den Hals bricht“, murmelte Leigh Morris.

„Warum sollte er sich den Hals brechen?“

„Ich bleibe dabei, Menschen wie er sind wie die Kagen: sie fallen immer auf die Füße.“

„Das hängt wohl ganz von der Höhe ab“, erwiderte Morris. „Und ich bleibe auch dabei, er wird nicht an gebrochenem Herzen sterben.“

„Und daran tut er ganz recht: übrigens was sollte es ihm nützen, wenn er sich abtrotzt den Hals brechen soll, wie du sagst. Du hast da eine ganz unangenehme Gewohnheit, Leigh, den Tod der Leute immer vorherzusagen zu wollen. Was hast du davon? Ich schätze Herrn Richard als einen gemachten Mann. Aber, Robert, was sprichst du von dem neuen Tarif?“

Robert erzählte das Gespräch vom Abend vorher, den Vorschlag des Verwalters, die Ansicht der Frau Russell, ihn, Herrn Tektor, um Rat fragen zu wollen. Er hörte ruhig zu, und als Robert zu Ende erzählt hatte, beschränkte er sich darauf, zu bemerken:

„Er ist wirklich sehr hart, dieser Richard.“

Leigh Morris erhob sich ungeduldig.

„Und Sie, Robert, was denken Sie?“

„Som Tarif oder von Herrn Richard?“

„Von Herrn Richard.“

„Ich glaube auch, wie Herr Tektor, daß er ein sehr gewandter Mann ist, daß er die

Interessen der Frau Russell gewissenhaft verfolgt, daß die Prämie mehrheitlich ungetrieben wird, kurz, daß die Interessen der beiden Damen in seinen Händen sein könnten.“

„Mag sein! Aber ich spreche nicht bloß vom Verwalter, der Ihnen zufolge die Vollkommenheit selbst ist, sondern vom Menschen.“

„Diesen kenne ich zu wenig, um ein Recht zu haben, über ihn zu urteilen.“

„Nun, ist er Ihnen sympathisch oder nicht?“

„Aber Leigh, um Gottes willen, laß doch Robert in Ruhe“, unterbrach Tektor. „Du siehst doch, daß du aus ihm keine andere Antwort herausbringst, als die, welche er schon gegeben hat. Und Recht hat er. Wichtig und unparteilich einen Mann zu beurteilen, ist keine so einfache Sache. Aber ohne uns weiter bei diesem Herrn Richard aufzuhalten, sprechen wir einmal von den Geschäften und Plänen meiner Nachbarin und alten Freundin. Das ihr gemachte Anerbieten scheint mir ebenso aufrichtig und ehrlich, als vorteilhaft zu sein. Was hälst du davon, Robert?“

„Ich bin ganz Ihrer Meinung. Ich habe seit gestern abend darüber nachgedacht, und meine Gedanken beschäftigen bloß meine ersten Eindrücke über den Wert des Vorschlages.“

„Und hast du auch daran gedacht, daß der Wert meiner Besichtigungen steigen werde?“

„Nein“, erwiderte er offen. „Ich gestehe, daran nicht gedacht zu haben.“

„Ich danke dir für deine Gleichgültigkeit gegen alles, was mich anbetrifft. Die Interessen der Frau Russell liegen dir mehr am Herzen, als die meinigen.“

„Nun ja, was machst du?“ fuhr Tektor fort. „Wenn du sie vergessen hast, so habe ich wohl daran gedacht. Es handelt sich um darum, Mahregeln zu ergreifen, von denen wir später noch sprechen werden. Heute Nachmittag habe ich zu schreiben.“

„Indem er das sagte, stand er auf und begab sich auf sein Arbeitszimmer, wo er sich einschloß.“

Robert und Morris blieben allein zurück. Der letztere beobachtete seinen jungen Freund neugierig, der in Erinnerungen und Gedanken versunken war.

„Wissen Sie auch, Robert, daß wenn Herr Richard ein gewandter Mann ist, Sie ihm kaum gleichen?“

„Das weiß ich. Wenn die Geschäftlichkeit bloß darin besteht, ausschließlich mit seinen Geldinteressen beschäftigt zu sein, so bin ich nicht geschickt und werde es nie sein. Auch vertiefe ich nicht, je nachdem zu Gefallen zu reden. Und wahrscheinlich bin ich noch nicht am Ende der schlammigen Streiche, welche meine Offenheit mir spielt.“

„Morris horchte mit Erstaunen; er, der an Roberts ruhigen, heiteren Gleichmut gewöhnt war, übernahm von der Bitterkeit und Traurigkeit dieser Worte. Es war klar, daß Robert seine volle Meinung über Herrn Richard noch nicht geäußert hatte. Morris allerdings kannte ihn nur oberflächlich, auch wenn er, mit ihm zusammen zu treffen, und wenn Morris in Manoa erwartet wurde, reiste Herr Richard gewöhnlich vorher ab und kam nach No-No.

„Ja,“ erwiderte er, „ich gestehe, daran nicht gedacht zu haben.“

„Ich danke dir für deine Gleichgültigkeit gegen alles, was mich anbetrifft. Die Interessen der Frau Russell liegen dir mehr am Herzen, als die meinigen.“

„Ich danke dir für deine Gleichgültigkeit gegen alles, was mich anbetrifft. Die Interessen der Frau Russell liegen dir mehr am Herzen, als die meinigen.“

„Ich danke dir für deine Gleichgültigkeit gegen alles, was mich anbetrifft. Die Interessen der Frau Russell liegen dir mehr am Herzen, als die meinigen.“

„Ich danke dir für deine Gleichgültigkeit gegen alles, was mich anbetrifft. Die Interessen der Frau Russell liegen dir mehr am Herzen, als die meinigen.“

„Ich danke dir für deine Gleichgültigkeit gegen alles, was mich anbetrifft. Die Interessen der Frau Russell liegen dir mehr am Herzen, als die meinigen.“

Garnierte u. ungarnierte Hüte Übergangshüte

empfehlte in reichhaltiger Auswahl

Adelma Böhm.

Getragene Hüte werden billig umgarniert.

Gänzlicher Ausverkauf!

Verkauf wegen vollständiger Geschäftsaufgabe
sämtliche vorhandene

Woll-, Schnitt- u. Weißware

um damit zu räumen zum Einkaufspreis.

Ida Hausold, Schnittgeschäft.
Groß-Ottrilla im Hause des Herrn Grohmann.

Grösster Treffer
event.
600,000 Mark.

Glücks-Anzeige.

Die Gewinne
garantirt
der Staat.

Einladung zur Beteiligung an den Gewinn-Chancen
der vom Staate Hamburg garantierten großen Geld-Lotterie, in welcher
10 Millionen 856,562 Mark

sicher gewonnen werden müssen.

Die Hauptgewinne dieser vorteilhaften Geld-Lotterie sind folgende, nämlich: Der
größtmögliche Gewinn ist im glücklichsten Falle: 600,000 Mark.

1 Prämie à 300,000 Mk.	1 Gewinn à 100,000 Mk.	3 Gewinn à 15,000 Mk.
1 " à 200,000 "	1 " à 80,000 "	16 " à 10,000 "
1 " à 50,000 "	1 " à 60,000 "	40 " à 5,000 "
1 " à 45,000 "	1 " à 50,000 "	100 " à 3,000 "
2 " à 40,000 "	1 " à 40,000 "	160 " à 2,000 "
1 " à 35,000 "	4 " à 30,000 "	619 " à 1,000 "
1 " à 30,000 "	5 " à 20,000 "	812 " à 400 "
	75 Gewinne à 300 Mk.	

Im Ganzen enthält die Lotterie, welche aus 7 Klassen besteht, 111,000 Lose mit
53,795 Gewinnen und 8 Prämien, sodass nahezu die Hälfte aller Lose sicher gewinnen muß.
Der größtmögliche Gewinn 1. Klasse beträgt im glücklichsten Falle 50,000 Mk., steigt
in der 2. Klasse auf 55,000 Mk., in der 3. auf 60,000 Mk., in der 4. auf 70,000 Mk.,
in der 5. auf 75,000 Mk., in der 6. auf 80,000 Mk., in der 7. auf 600,000 Mk.

Für die erste Klasse, deren Ziehung amtlich

festgesetzt, kostet

das ganze Originallos nur Mark 6.—
das halbe Originallos nur Mark 3.—
das viertel Originallos nur Mark 1.50

Die Einlagen für die folgenden Klassen, sowie das genaue Gewinn-Verzeichnis
sind aus dem amtlichen, mit Staatswappen versehenen Verlosungs-Plan ersichtlich, den
ich auf Wunsch im Voraus gratis und franco zusende.

Jeder der Beteiligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche
Ziehungsliste unangefordert zugesandt.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder
erfolgt von mir direkt an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.
Bestellungen erbitte per Postanweisung oder auch gegen Nachnahme.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, möglichst
jetzt bis zum

31. Oktober d. J.

vertrauensvoll an

Samuel Heckscher senr.

Bankgeschäft in Hamburg.

Herren- u. Knaben-Bekleidung

— Anfertigung nach Maß —

Martin Bab

Part. u. 1. Etage. Dresden-A., Wettinerstr. 10
neben dem Civill.

Jackett-Anzüge	10—25 Mk.	Paletots	10—25 Mk.
Jackett-Anzüge	23—42 "	Paletots	15—28 "
Jackett-Anzüge	32—49 "	Paletots	21—39 "
Rock-Anzüge	23—50 "	Gehrock-Anzüge	32—60 "
Hosen 1.80 bis 16 Mk.		Knaben-Anzüge u. Paletots	3 bis 19 Mk.
Loden-Joppen für Haus und Kontor			3—5 1/2 Mk.
" für Jagd und Reise, wasserdicht			6—9 1/2 "
Elegante Joppen in neuen Phantase-Falten-Façons			8—14 1/2 "
Sport-Joppen in 10 verschiedenen Entwürfen			8—16 "

Moscheles- Tausig-Thalberg-Album

für Klavier zu 2 Händen.

No. 1. Moscheles, Les Charmes de Paris. — No. 2. Rondeau sentimental. —
No. 3. La Garieté. — No. 4. Tausig-Scarlatti, Pastorale. — No. 5. Tausig-
Schubert, Militär-Marsch. — No. 6. Thalberg, Fantasie über die Hugenotten. —
No. 7. Home, sweet home.

No. 1—7 in einem Bande Mark 1.—

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen sonst direct vom Verleger, franco gegen
vorherige Einsendung von Mk. 1.—

P. J. Tonger, Köln a. Rh

Geschäfts-Veränderung.

Einem geehrten Publikum von Ottendorf-Ottrilla die ergebene Mitteilung, daß ich
den bisher von mir bewirtschafteten

Gasthof zum „Teichhaus“

am 15. Oktober an Herrn Hermann Hausdorf pachtweise abgetreten habe.

Für das mir entgegengebrachte Wohlwollen fühle ich mich gedrungen allen meinen
Freunden, Bekannten und werthen Gästen meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Hochachtungsvoll

Ernst Küttner nebst Familie.

Auf obiges bezugnehmend bitte ich die geehrten Einwohner von Ottendorf-Ottrilla
und Umgegend, mich in meinen Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Stets werde
ich bestrebt sein, alle mich Bechrenden mit nur ff. Bieren und guten Speisen aufzu-
warten und sehe einem geneigten Zuspruch entgegen.

Hochachtungsvoll

Hermann Hausdorf.

Spezial-Hauschank: ff. felsenkeller Lager und Radeberger Böhmisches.

Verlag der „Ottendorfer Zeitung“

Die
Buchdruckerei
von
Hermann Rühle
Groß-Ottrilla
empfiehlt sich zur
**Anfertigung von
Druckarbeiten**
aller Art
in Bunt- und Schwarzdruck.

Saubere Ausführung. * * *
Billigste Berechnung. * * *
* * * Schnellste Lieferung.

Wohne von jetzt ab Kirchstrasse 12

Ernst Küttner, Fleischbeschauer.

Grosse Auswahl in

Regen-Schirmen

empfiehlt

Rosa verw. Lindner, Groß-Ottrilla.

Neue

Ansichtskarten

von Ottendorf

empfiehlt

die Buchhandlung

Freiw. Feuerwehr

Dienstag, 20. Oktober,

abends 8 Uhr



Ver- sammlung.

Neue Strohsäcke

sind eingetroffen und empfiehlt

Rosa verw. Lindner, Groß-Ottrilla.

Krauthäupter

verkauft — auch in kleineren Posten —
per Centner **1.80 Mk.**

Dietrich,

Hofmühle Grünberg.

Schlachtvieh-Preise

auf dem Viehhofe zu Dresden

am 19. Oktober 1903.

Zum Auftrieb waren gekommen: 382 Kälber,
192 Kalben u. Rühr, 217 Bullen, 230 Rührer,
917 Schafe und 2080 Schweine, zusammen
4018 Schlachtstücke. Es erzielten für je 60
Kilo: Kälber Lebendgewicht 32—42 Mk.,

Schlachtgewicht 60—78 Mk., Kalben und
Kühe Lebendgewicht 27—39 Mk., Schlacht-
gewicht 49—67 Mk., Bullen Lebendgewicht
29—40 Mk., Schlachtgewicht 55—68 Mk.,
Rührer Lebendgewicht 40—52 Mk., Schlacht-
gewicht 62—76 Mk., Schafe Lebendgewicht
35—40 Mk., Schafe Schlachtgewicht 66 bis
75 Mk., Schweine Lebendgewicht 37—48 Mk.,
Schlachtgewicht 50—57 Mk.

Produktenpreise.

Dresden, 19. Oktober. Stimmung: Ruhig.

Weizen, pro 1000 kg netto: Weisser, neuer,
156—162, brauner, neuer, 76—78 kg, 150 bis
154, russischer, rot, 168—176, amerikanischer
Spring — — —, do. Kansas 174 bis 176,
do. weisser — — —, Roggen, pro 1000 kg
netto: sächsischer, alter, 74—76 kg, 128—130
do. neuer, 72—78 kg, 124—126, preussischer
134—137, russischer 137—141. Gerste, pro
1000 kg. netto: sächsische 142—152, schie-
sische und polener 150—155, böhmische und
mährische 155—175, Futtergerste 115—130.
Hafer, pro 1000 kg netto: inländischer, alter,
136—140 do. neuer, 128—132, russischer,
neuer, 126—132. Mais, pro 1000 kg netto:
Cinquante 146—150, rumänischer großköpfig,
136—140 in a. u. b. Gebirgs — — —,
Weiden, pro 1000 kg netto, 140—150. Buch-
weizen, pro 1000 kg netto: inländischer
und fremder 140—148. Dinkel, pro 1000 kg
netto: Wintertraps, sächsischer, trocken, 175 bis
188, do. feucht 170—178. Weizen, pro
1000 kg netto: jeinste, bejagfreie 220—225,
jeine 205—220, mittlere 175—205, Kaplata,
185—195, Bombay 205—215. Rübsöl, pro
100 kg, netto mit Fass, raffiniertes 51. Raps-
tuchen, pro 100 kg, tan. z. 10.50, runde
11.00. Leintuchen, pro 100 kg, 1. 15.50,
2. 14.50. Malz, pro 100 kg netto ohne
Sack 25—29. Futtermehl 12.40—12.80.
Weizenmehl, pro 100 kg netto ohne Sack,
grobe 9.20—9.40, feine 9.00—9.30. Roggen-
mehl, pro 100 kg netto ohne Sack 10.00—10.20.
(Jeinste Ware über Notiz.) Die für Artikel
pro 100 kg notierten Preise verstehen sich
für Geschäfte unter 5000 kg. Alle anderen
Notierungen, einschließlich der Notiz für Malz,
gelten für Geschäfte von mindestens 10000 kg.
Auf dem Markte: Kartoffeln (50 Kilo)
2.20—2.50. Butter (Kilo) 2.90—3.00. Spei-
sel (50 Kilo) 2.90—3.20. Stroh (Schod) 22—25